

4.1 »Aus Angst, meinen Leserinnen zu missfallen« – Schreiben als am Lesepublikum orientierte Praktik

Um den Umstand zu verdeutlichen, dass es sich bei Reiseberichten um Produkte spezifischer Praktiken (des Beobachtens, des Notierens etc.) handelt, folgt dieses Kapitel der (angenommenen) Chronologie ihres Entstehungsprozesses, wobei die Schreibenden zunächst als Beobachtende in den Blick geraten. Auch sie fungierten in der Praxisgegenwart als Zuschauende (von vollzogenen Körperpraktiken anderer), was die Notwendigkeit mit sich bringt, im Rahmen der Analyse die Selektivität im Beobachtungs- und Notierungsprozess auf Reisen mitzudenken. Diese lässt sich auf drei Ebenen ausmachen, die sich letztlich in Form der verschriftlichten Notizen verflechten: Zunächst gilt es, den (1) Körper als Wahrnehmungsinstanz im Beobachtungsprozess zu thematisieren. Hierbei offenbart sich innerhalb der Reiseberichte insbesondere das Sehen-Können bzw. Erblicken als zentrales Moment, beschrieben die Reisenden doch vornehmlich, was sie erblickt hatten. Dabei wurden jedoch zwangsläufig Körper, Praktiken und Objekte *übersehen*, die somit keinen Eingang in die Notizen bzw. späteren Reiseberichte fanden (vgl. Naumann/Nitsche 2008: 26). Dass innerhalb eines »Sichtfeldes nicht alles in den Blick« tritt (ebd.: 23), erweist sich laut Friederike Schmidt »nicht [als] willkürlich oder unbestimmt«, sondern als von habituellen Blicklogiken beeinflusst, denen demnach stets »eine kollektive Dimension inhärent« ist (Schmidt 2012a: 59).⁵ Eng mit diesen Überlegungen verbunden ist der in Anlehnung an Fischer-Lichte formulierte Gedanke, dass die Reisenden als Zuschauende (2) in der Praxisgegenwart zudem geprägt waren von eigenen »spezifischen Wahrnehmungsmuster[n], Assoziationsregeln, Erinnerungen, Diskursen u. a.« (Fischer-Lichte 2002: 281), anhand derer sie den beobachteten Praxen Bedeutung beimaßen. Vermutlich untrennbar miteinander verbunden, interpretierten und deuteten die Reisenden, während sie beobachteten, was erneut Ein- sowie Ausschlüsse produzierte. Im (3) Prozess des Notierens wurde dann »das Erinnerungs- und Verschriftlichungswürdige ausgewählt«, das sich im Rahmen einer »vorwärts gerichteten Denkbewegung« bereits als vom anvisierten Publizieren bzw. Lesepublikum geprägt erwies (Schäfer/Schindler 2017: 477f.). Gleichzeitig war das Denken rückwärts gerichtet »im Erinnern und Rekonstruieren« (ebd.: 477), bei dem häufig vermutlich auch leibliche Empfindungen wieder hervorgerufen wurden.⁶ Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die ›Daten‹, das heißt das Beobachtete und Notierte, nicht einfach gegeben waren, sodass

5 Derartige Überlegungen lassen sich mit Bourdieus Konzept der Dispositionen verbinden, entlang derer der Blick vorab reglementiert würde (vgl. Bourdieu 1997a: 174ff.; vgl. dazu auch Kapitel 2.1).

6 Gomersindo Rivas schrieb davon, dass ihn »die Angst, dass sie [seine Empfindungen; L. R.] ihm verloren gehen könnten« (Rivas 1907 *Al lector*: o. S.), antrieb, das Beobachtete und Empfundene (zunächst in Form von Notizen) niederzuschreiben (»En ellas relato, al correr de la

sie schlicht nur noch hätten gesammelt werden müssen, sondern dass sie vielmehr erst durch das Beobachten und Notieren hervorgebracht wurden (vgl. ebd.: 472f.). Dies verweist demnach darauf, dass das auf Reisen Beobachtete bzw. ›Erhobene‹ und später Niedergeschriebene »nicht außerhalb einer interpretierten sozialen Realität« existiert(e) (Breidenstein/Hirschauer/Kalthoff/Nieswand [2013] 2020: 131).

Auf Basis ihrer Notizen machten sich die Reisenden nun – teilweise einige Zeit nach der eigentlichen Reise (vgl. dazu auch Mücke 2019: 1165) – daran, eine zusammenhängende (Reise-)Erzählung zu verfassen:

»Lieber Freund: Hier stehe ich vor einem Stapel von Aufzeichnungen, Notizen und Berichten, gesammelt während meiner Auslandsreise, um sie alle zusammenzuführen und ein Buch daraus zu machen [...].«⁷ (Villoch 1892: 9)

Grundlegend für das Abfassen einer Reiseerzählung war zunächst vermutlich das erneute Lesen der gemachten Notizen, das Erinnerungen auffrischen konnte und »vergangene Erfahrungen wieder präsent werden« ließ (Schäfer/Schindler 2017: 480). Im Rahmen solcher Prozesse »genügt oft [ein Stichwort], um ganze Szenen ›vor dem geistigen Auge‹ abzurufen« oder Beobachtetes neu oder anders zu bewerten (ebd.):

»Ja, etwas habe ich gelernt, und viel ist es, worüber ich nachgedacht, was ich nachgeforscht, was ich bestätigt habe, indem ich meine Notizen erneut gelesen habe; und schließlich habe ich das Land, das ich gerade verlassen habe, die Vereinigten Staaten, klassifiziert und verstanden [...].«⁸ (Lobé 1839: 65)

Erst durch das erneute Lesen seiner Notizen war Lobé demnach (angeblich) zu einer für ihn sinnhaften Einschätzung über die USA gekommen, zu der er während des Aufenthaltes offenbar noch nicht gelangt war. Häufig mündete eine solche retrospektive Klassifizierung auch in einer Neuordnung und -sortierung gemachter Notizen und Aufzeichnungen (vgl. dazu u. a. Bustamante 1849: VII), die teils mit einer Ergänzung um weitere Aspekte und Erinnerungen einherging:

pluma, mis sensaciones; casi estoy por creer, que lo que me ha movido á [...] escribirlas, es el temor de que se me traspapelen en la memoria...«; Ebd.).

7 »Apreciable amigo: Aquí me tienes delante de un montón de apuntes, notas y reseñas de las recogidas durante mi excursión por el extranjero, con el propósito de reunirlas todas y hacer con ellas un libro [...].« (Villoch 1892: 9).

8 »Sí, algo he aprendido, es mucho he meditado, he inquirido, he confirmado volviendo á [...] leer mis apuntes; y finalmente he clasificado y entendido del país [...] que acabo de dejar, de los Estados Unidos [...].« (Lobé 1839: 65).

»Geschätzter Freund: Dies sind, wie ich Dir bereits sagte, lose Berichte und schnelle Notizen, die ich mit Erinnerungen an intime Ereignisse und Erzählungen vermischt habe, so dass es das ansprechendste Buch wird [...].«⁹ (Villoch 1892: 18)

Mit dem Ziel seinem Leser – Villoch schrieb seinen Freund, den kubanischen Schriftsteller Wenceslao Gálvez, in seinem Vorwort persönlich an – eine »sehr schmackhafte Lektüre und sehr große Weisheit«¹⁰ zu ermöglichen (ebd.; Herv. i. O.), hatte er offenbar »Leerstellen mit Erinnerungen aufgefüllt«, die unter Umständen »durch das Wiederlesen hervorgerufen« worden waren (Schäfer/Schindler 2017: 480). An Villochs Zitat wird zudem deutlich, was sich auch in anderen Reiseberichten abzeichnet: Die schreibenden Reisenden stellten Zusammenhänge zwischen den einzelnen erinnerten Situationen her, gaben »an sich ›sinnlose[n]‹ Ereignisse[n] eine sinnhafte Abfolge und eine Kausalität« (Huber 2018: 4) und erzeugten damit schriftlich fixierte Erzählungen. Im Rahmen dieses Erzählprozesses wurde »der vom Auge erfaßte Bereich [...] durch jene Informationen [erweitert]« (Ette 2001: 27), die die Reisenden von anderen hörten oder bereits gelesen bzw. »gewusst« hatten. So verband sich »[d]as Gesehene [...] mit dem Gehörten und Gelesenen, das Nicht-Gewußte mit dem Vor-Gewußten beziehungsweise mit zugänglichen Wissensbeständen, Auge und Ohr verknüpft[en] sich hier miteinander, um die Leere des Unbekannten aus dem definitiven Kartenbild [...] zu verdrängen« (ebd.). Von einem ähnlichen Prozess berichteten auch Enriqueta und Ernestina Larráinzar, als sie schrieben, dass sie, um »die Trockenheit, die die ausschließliche Beschreibung einer so langen Reise mit sich bringen kann, zu beleben, einige positive Anekdoten«¹¹ in den Reisebericht eingefügt hatten (Larráinzar/Larráinzar 1883a: 11f.; vgl. dazu auch ebd.: 5). Sie wollten ihm »die Interessantheit eines Romans verleihen, indem [...] [sie] einige Episoden darin einbau[t]en, in denen die Phantasie eine große Rolle gespielt hat[te], um so [...] [ihr] Werk zu füllen«¹² (ebd.). Zwar bekraftigten sie, dass sie »nach der Genauigkeit und Wahrheit von allem gesucht« hatten, um ihren Reisebericht nicht zum »Werk *reiner* Phantasie und Unterhaltung«¹³ werden zu lassen (ebd.: 12; Herv. L. R.), allerdings scheint sich

9 »Son éstas, como antes te he dicho, crónicas sueltas y apuntes ligeros que he mezclado con recuerdos de acontecimientos íntimos y narraciones, a fin de que resulte el libro más ameno [...].« (Villoch 1892: 18).

10 »[...] seguro de que tu [...] lo habrás de encontrar de *muy sabrosa lectura y muy vasta erudición* [...].« (Ebd.; Herv. i. O.).

11 »Queriendo por otra parte amenizar la aridez que pudiese tener sólo la descripción [...] de tan largo viaje, hemos querido referir algunas anécdotas positivas; y prestarle el interés de una novela, intercalando en él algunos episodios, en los que la imaginación [...] ha tenido mucha parte, llenando así nuestro objeto.« (Larráinzar/Larráinzar 1883a : 11f.).

12 Zitat s. o.

13 »Debemos sin embargo advertir, que en la relación [...] de este viaje, y de cuanto en él hemos visto y observado, hemos procurado la exactitud y la verdad de todo, porque sin éstas [...] dos

hier anzudeuten, dass der Wunsch, gelesen zu werden, im Vordergrund stand, weshalb dem Bericht fiktive Anteile hinzugefügt wurden. Und auch Sarmiento hielt in seinem Vorwort fest:

»[...] es ist nicht verwunderlich, dass sich die Beschreibung der Szenen, von denen ich Zeuge war, sehr häufig mit dem mischten, das ich nicht gesehen habe, weil es in mir existierte, durch die Arten und Weisen, wie ich wahrnehme [...].«¹⁴
(Sarmiento 1849a: VIIIf.)

Im Falle Sarmientos und der Schwestern Larráinzar, deren Reisebewegungen nachgewiesen sind, offenbart sich folglich, dass auch bei tatsächlich unternommener Reise fiktionale Anteile in die Beschreibungen einflossen, die in Bezug auf das untersuchte Quellenmaterial insbesondere anhand der Orientierung an potenziellen Lesenden begründet wurde.¹⁵ Ottmar Ette prägt in diesem Zusammenhang den Begriff der ›Fiktionalität‹ von Reiseliteratur. In Anlehnung an Gérard Genettes Unterscheidung von Fiktion und Diktion¹⁶ konstatiert er, dass den Reisebericht

»ein eigenständliches Oszillieren zwischen Fiktion und Diktion [kennzeichne], ein Hin- und Herspringen, das es weder auf der Produktions- noch auf der Rezeptionsseite ermöglicht, eine stabile Zuordnung zu treffen. Zwischen den Polen von Fiktion und Diktion führt der Reisebericht vielmehr zu einer Fiktion, insoweit klare Grenzziehungen ebenso vermieden werden wie Versuche, stabile Amalgame und Mischformen herzustellen.« (Ette 2001: 48)

Die Lektüre sollte für das anvisierte Lesepublikum vor allem interessant sein (vgl. Cané 1884: V), was das Schreiben erneut als Praktik und »Auswahlprozess« hervorhebt (Schäfer/Schindler 2017: 475). Vor diesem Hintergrund lässt sich auch Maipina de la Barras Aussage lesen, die sie im Rahmen ihres Kapitels über Paris tätigte:

circunstancias, la relacion [...] de un viaje no puede ser de utilidad alguna: no hemos querido que sea obra de pura imaginacion [...] y entretenimiento.« (Ebd. : 12).

14 »[...] no es extraño [...] que a la descripcion [...] de las escenas de que fuí [...] testigo se mezclase con harta frecuencia lo que no ví [...], porque existia [...] en mí mismo, por la manera de percibir [...].« (Sarmiento 1849a: VIIIf.).

15 Insbesondere solche Passagen liefern eine Erklärung dafür, dass es sich bei der Frage, ob die Schreibenden tatsächlich die beschriebene Reise unternommen hatten, um ein nachgeordnetes Kriterium für meine Auswahl der Quellen gehandelt hat (vgl. Kapitel 2.4). Beleuchtet man das Schreiben als Praktik und als Materialisierung dessen, was zeitgenössisch sag- und schreibbar war, rückt in den Hintergrund, ob die Schreibenden eine fiktionale oder tatsächlich durchgeführte Reise beschrieben.

16 Ette bezieht sich auf folgende Definition Genettes: »Fiktionsliteratur ist die, die wesentlich durch den imaginären Charakter ihrer Gegenstände gekennzeichnet ist, während Diktionsliteratur wesentlich durch ihre formalen Qualitäten beeindruckt [...].« (Genette 1992, zit. n. Ette 2001 : 47).

»Ich werde nichts über die verschiedenen Arten von Geschäften sagen, die sich in jedem Viertel befinden und die den Vorteil bieten, dass man alles, was eine Familie braucht, erwerben kann, ohne sehr weit von zu Hause wegzugehen; und ich werde Ihnen nur über die Warengeschäfte erzählen, die Sie vielleicht am meisten interessieren.«¹⁷ (De la Barra 1878: 141)

Demzufolge hatte sie Inhalte in ihren Reisebericht aufgenommen, von denen sie glaubte, dass diese für ihre Leserinnen interessant sein könnten, während sie hier und an anderer Stelle explizit erwähnte, Auslassungen vorgenommen zu haben:

»Die Dame, mit der das Mädchen [ihre Tochter Eva; L. R.] zurückkehrte, war die verwandelte und zivilisierte Hausdienerin; jene Hausdienerin, mit der er [der mitreisende Señor Corradi; L. R.] aus Chile angereist war und von der ich niemals hatte sprechen wollen, aus Angst, dies würde meinen Leserinnen missfallen, denn ihre schlampige Art sich zu kleiden war abstoßend und insbesondere ihre Ungepflegtheit. Aber – oh Kraft des guten Beispiels! – weniger als ein Jahr, das sie in dieser europäischen Atmosphäre gelebt hatte, hatte ausgereicht, um diese Wilde in eine Dame zu verwandeln, gut gekleidet, mit guten Manieren und mit recht guten Italienischkenntnissen.«¹⁸ (Ebd.: 177)

Maipina de la Barra hatte bereits zu Beginn ihres Berichtes hervorgehoben, dass sie diesen »den argentinischen Damen« widme (ebd. *Dedicatoria*: o. S.), was in Anbetracht des historischen Kontextes kaum verwunderlich ist: Während es Frauen gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Chile verboten gewesen war, ihre Schriften zu publizieren, existierten in Argentinien bzw. Buenos Aires bereits eigens von und für Frauen geschriebene Zeitschriften. Neben vielen Autorinnen, die aus ganz Lateinamerika nach Buenos Aires immigriert waren, hatte zudem die Politik des Präsidenten Domingo Faustino Sarmientos US-amerikanische Lehrerinnen dorthin ›gelockt‹, um die Lehrkräfte in Argentinien zu unterrichten (vgl. Ulloa Inostroza 2013: 25f.). Nach ihrer Rückkehr aus Europa war auch Maipina de la Barra nach Buenos Aires gezogen, wo sie 1878 nicht nur ihren Reisebericht veröffentlichte,

17 »Nada diré de las tiendas de diversas clases que hay en cada cuartel y que ofrecen la ventaja de poder adquirir todo cuanto puede necesitar una familia, sin alejarse mucho de su casa; y solo [...] os hablaré de las tiendas de géneros, que son las que más pueden interesaros.« (De la Barra 1878: 141). Im Gegensatz dazu schrieben Enriqueta und Ernestina Larráinzar, sie hätten nichts aus ihrem Bericht herausgelassen (vgl. Larráinzar/Larráinzar 1883a: 9).

18 »La señora con quien la niña venía [...], era la sirvienta transformada, civilizada; aquella sirvienta con la cual salió de Chile, y de quien yo no quise nunca hablar por temor de desagradar á [...] mis lectoras, pues era repugnante su modo de vestir desaliñado, y sobre todo su desaseo. Pero ¡oh poder del ejemplo! un año no cumplido de vivir en aquella atmósfera europea, bastó para trasformar aquella montaraz en una señora, bien vestida, con regulares maneras y hablando bastante bien el italiano.« (De la Barra 1878: 177). Teile dieses Zitates bilden in ihrer Übersetzung den Titel des vorliegenden Kapitels.

sondern auch bis zu ihrem Tod im Jahr 1904 lebte. Diverse Quellen, beispielsweise ein Nachruf der argentinischen Freimaurerei, zeugen von der Anerkennung, die ihr innerhalb Argentiniens entgegengebracht worden war: »Sie ist in Buenos Aires verstorben, diese angesehene chilenische Dame, die sehr bekannt war in unserer argentinischen Gesellschaft.«¹⁹ (*Revista masónica* 1904: 85, zit. n. Ulloa Inostroza 2013: 19).²⁰ Während de la Barra ihre »lieben Leserinnen«²¹ immer wieder direkt ansprach (de la Barra 1878: 79), hoben auch ihre Verleger die ›besondere Eignung‹ des Reiseberichtes für Frauen im Rahmen ihres Vorwortes hervor, indem sie über den Reisebericht de la Barras sagten, dass dieser »als Norm für die *educación* der Familie, insbesondere des weiblichen Geschlechts, dienen«²² könne und solle (Vorwort der Verleger in de la Barra 1878: 10; Herv. L. R.). Dass sie in Anbetracht dieser anvisierten Leserinnenschaft nicht über die von ihr als ›abstoßend‹ und ›ungepflegt‹ angesehene Hausdienerin hatte berichten wollen, lässt sich als Versuch eines Einschreibens in diesen spezifischen gesellschaftlichen Kreis lesen, hatte es sich bei den adressierten ›argentinischen Damen‹ doch vermutlich ausschließlich um Angehörige der Oberschicht Lateinamerikas bzw. Argentiniens gehandelt. Erst als die beschriebene Hausdienerin den von de la Barra offenbar als (für dieses Lesepublikum) ›adäquat‹ angesehenen Körper ›besaß‹, hatte sie von ihr berichtet und hob dabei zugleich den ›zivilisatorischen Einfluss Europas‹ hervor.²³ Dieses Einschreiben in die führenden gesellschaftlichen Kreise Argentiniens scheint zudem vor dem Hintergrund von Vorteil, dass de la Barra in ihrem Bericht immer wieder die Zukunft ihrer Tochter erwähnte und betonte, dass sie diese – vermutlich hauptsächlich mit Hilfe der damaligen symbolischen Bedeutung einer Europareise – »vorteilhaft zu platzieren«²⁴ suchte (de la Barra 1878: 13f.). Dieses Anliegen erinnert an Jürgen Osterhammels Überlegungen, nach denen es sich bei den Reisen im 19. Jahrhundert meist um »Projekte junger Männer [gehendelt habe], mit denen

19 »Ha fallecido en Buenos Aires esta distinguida dama chilena, muy conocida en nuestra sociedad argentina.« (*Revista masónica* 1904: 85, zit. n. Ulloa Inostroza 2013: 19).

20 Diese Passage über Maipina de la Barra erschien bereits in ähnlicher Form in Riettiens (2018: 143).

21 »Tengo la fé [!], queridas lectoras, de que llegará un dia [!], en nuestra época, en que comprenderemos lo que es la verdad desnuda de pasiones bajas, en que la verdadera luz resplandecerá como resplandece el sol.« (De la Barra 1878: 79).

22 »[...] puede y debe servir de norma para la educación [!] de la familia, especialmente del sexo femenino.« (Vorwort der Verleger in de la Barra 1878: 10).

23 In *Comparing Bodies. On the Comparison and Construction of Bodies and Spaces in Travelogues (1839-1910)* (Riettiens i. E.b) führe ich die hier von de la Barra suggerierte Beeinflussung durch den ›zivilisierten Raum Europa‹ detaillierter aus.

24 »Obligada por las vicisitudes de mi familia á [!] trabajar para ocurrir á [!] las necesidades de la vida, confieso que yo tenia [!] la debilidad de ambicionar, tal vez demasiado, á [!] fin de colocar ventajosamente á [!] mi hija, cuya educación [!] había [!] sido tan cumplida como puede serlo en estos países [!];« (De la Barra 1878: 13f.).

sie den Grundstock zu späteren akademischen Karrieren legen wollten«, war das Reisen doch spätestens seit Alexander von Humboldt »zur Quelle wissenschaftlicher Autorität« avanciert (Osterhammel 2009: 52). Dies lässt sich auch auf einige der hier zugehörigen Autoren beziehen, wie Domingo Faustino Sarmiento, Miguel Cané, Gumersindo Rivas und Gabriel Carrasco. Dabei ist die Wirkung auf das Geschriebene nicht zu unterschätzen, die beispielsweise der Umstand hatte, dass Reisende von Auftraggebern nach Europa geschickt worden waren. Beispielsweise war Domingo Faustino Sarmiento »nicht als Privatmann, sondern im Auftrag der chilenischen Regierung [gereist], die sich davon praxisorientierte Hinweise für ihr eigenes Handeln erhoffte« (Ette 2001: 44). In seinem Vorwort hielt er fest:

»Sie [seine Freunde; L. R.] wissen, dass ich Ende 1845 Chile verlassen habe, um den Zustand der Primarschulbildung in den Ländern mit eigenen Augen zu sehen, um nicht zu sagen zu ertasten, die diese zu einem Zweig der öffentlichen Verwaltung gemacht haben. Die Früchte meiner Forschung werden bald ans Licht kommen [...].«²⁵ (Sarmiento 1849a: If.)

Beleuchtet man das Schreiben als Praktik der Sozialität, lässt sich auch Sarmientos Bericht durchaus als materialisierte Form seines Einschreibens in bestimmte gesellschaftliche Kreise lesen, wobei damit auch – sowohl bei ihm als auch bei anderen Reisenden – häufig ein Erschreiben nationaler Zugehörigkeit verbunden war, das sich als geprägt von selbstinszenierenden Darstellungen erweist.²⁶ So bekraftigte beispielsweise Gabriel Carrasco mehrere Male, dass er von der Regierung der Provinz Santa Fe ob seiner Erfahrung aufgrund »[...] ange[r] Reisen, die [...] [er] zuvor durch die argentinischen Provinzen unternommen hatte«²⁷ (Carrasco 1890: 8), auf Europareise geschickt worden war. »[A]ls argentinischer Bürger«²⁸ (ebd.) und

25 »Saben ellos que a fines de 1845 partí de Chile, con el objeto de ver por mis ojos, i [!] de palpar, por decirlo así, el estado de la enseñanza primaria, en las naciones que han hecho de ella un ramo de la administracion [!] pública. El fruto de mis investigaciones verá bien pronto la luz [...].« (Sarmiento 1849a: If.).

26 An dieser Stelle möchte ich betonen, dass sich die Kontexte oder Kreise, in die sich die Reisenden einzuschreiben versuchten, durchaus auch überlappten und ein Bild transsektionaler Verschränkung erzeugen.

27 »Largos viajes efectuados anteriormente por las provincias argentinas, me habilitaban para tomar parte en las deliberaciones de aquel Congreso, como ciudadano argentino, pero, desconociendo la región andina y la República de Chile, creí que, como estudio preliminar, debía pasar la Cordillera de los Andes, y recorrer algo de aquella nación, para encontrarme más preparado y con mayores conocimientos que utilizar en beneficio de mi patria.« (Carrasco 1890: 8).

28 Zitat s. o.

»Bevollmächtigter«²⁹ (ebd.: 7) sollte er an der Weltausstellung in Paris teilnehmen, womit er unmittelbar zu Beginn seines Reiseberichtes nicht nur seine bereits gemachte Reiseerfahrung betonte, sondern auch seine nationale Zugehörigkeit und seinen Stolz darüber.³⁰ Und im Falle des Reiseberichtes von Enriqueta und Ernestina Larráinzar betonten die Verleger, es handele sich um ein »nationales Werk«³¹ (Vorwort der Verleger in Larráinzar/Larráinzar 1883a: 3). Mit Wulf und Zirfas lassen sich diese Schreibpraktiken als Praktiken des Einschreibens in (supra-)nationale und gesellschaftliche Kontexte lesen und damit als »eine Folge der Ein- und Unterordnung sowie der Akzeptierung und Legitimierung der Machtverhältnisse« (Wulf/Zirfas 2004: 9).³²

Insbesondere entlang einer praxistheoretisch informierten Lesart werden Ein- und Erschreiben als an »adäquate« und »akzeptierte« Konventionen und damit an Erwartungen der Lesenden geknüpfte Praktiken identifizierbar. Um gelesen zu werden, hatten sich die Schreibenden daher zum einen an zeitgenössisch und kontextuell »akzeptierte« Gesellschafts- bzw. Umgangsformen zu halten, die sich auf Schreibstil und Wortwahl auswirkten, zum anderen auch an die »Vorgaben« der Gattung bzw. der Form des Reiseberichtes über Europareisen (vgl. dazu Fischer 2004: 28). Dieser Logik folgend wird deutlich, dass sich die Schreibenden in einem Spannungsfeld zwischen dem Erzählen ihrer »je individuellen, einmaligen Geschichte[]« und dem Einschreiben in »eine[] soziale[] Gemeinschaft [...] (ihrer Regeln, ihres Erfahrungsvorrats, symbolischen Universums usw.)« bewegten (Dausien 2001: 58f.), was sich keineswegs ausschloss, sondern vielmehr einer situations-, kontext- und gesellschafts»adäquaten« Praktik des Schreibens bedurfte. Reiseberichte als durchaus autobiografisch zu lesendes Material erweisen sich damit gewissermaßen als Hybridformen aus »individuell-biographische[n] Sinnkonstruktionen« einerseits, und »soziale[n] Struktur[en] und kollektiven Regelsys-

29 »Fué [...] entonces que, el gobierno de esta provincia, me nombró su comisionado para que presentára [...] la obra del Censo en la Exposición é [...] hiciera conocer las ventajas que Santa Fé [...] ofrece á [...] la emigración extranjera.« (Ebd.: 7f.).

30 Vor dem Hintergrund einer möglichen Beeinflussung des Schreibprozesses bzw. des Verschriftlichten muss an dieser Stelle zudem in die Analyse einbezogen werden, dass Carrasco von politischer Seite beauftragt worden war, nach Europa zu reisen. Ähnliches zeichnet sich auch im Bericht Miguel Canés ab, der betonte, dass ihm »die Regierung [...] [seines] Landes [...] die Ehre erwies[en hatte], [...] [ihn] zu ihrem Vertreter [...] zu ernennen«⁵³³ (Cané 1884: V).

31 »Tiene por otra parte, la originalidad de ser una obra nacional, y escrita por Señoritas de nuestra buena sociedad.« (Vorwort der Verleger Larráinzar/Larráinzar 1883a: 3).

32 Gleichzeitig wird hier einer der Gründe deutlich, weshalb ich die nationale Zugehörigkeit der Reisenden nicht in die in Kapitel 2.4 aufgeführte Tabelle aufgenommen habe: Die Reisenden positionierten sich je nach Kontext als einer bestimmten (Supra-)Nation zugehörig, was meines Erachtens vor dem Hintergrund eines Einschreibens in gesellschaftliche wie (supra-)nationale Kreise nicht (ohne die hier durchgeföhrte analytische Auseinandersetzung) in Form einer Tabelle festgeschrieben werden sollte.

temen« andererseits (ebd.: 59). Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund wird Heinz-Elmar Tenorths Bezeichnung »kontextfreie[r] Analysen« als »Todsünde[] der historischen Bildungsforscher« (Tenorth 2010: 47) in Anlehnung an Marc Depaepe's *Zehn Gebote der Historischen Bildungsforschung* verstehtbar, lassen sich doch auch historische Ego-Dokumente nicht ohne Kontextualisierung innerhalb ihrer eigenen Zeit lesen (vgl. Depaepe 2010: 32). So zitiert Hans Medick den Soziologen und Geschichtsphilosophen Siegfried Kracauer, dass es »ebenso [die] Ereignisse und Entwicklungen, die sich oberhalb der Mikro-Dimension abspielen« (Kracauer 1971, zit. n. Medick 1994: 49), in die Geschichte einzubeziehen gelte, um die Quellen »zum Sprechen« zu bringen (Tenorth 2010: 48) – im Rahmen der vorliegenden Studie demnach die zeitgenössischen Entwicklungen um die Nationenbildung in Lateinamerika (vgl. Kapitel 1).

Neben dem Einschreiben in gesellschaftliche Kreise und dem Erschreiben nationaler Zugehörigkeiten sowie dem Verfassen der Reiseberichte zur Unterhaltung taucht im Kontext der Orientierung am Lesepublikum zudem immer wieder der Topos der ›Nützlichkeit‹ auf. So betonten die Schwestern Larráinzar beispielsweise, dass »das Schreiben einer Reise [...] [auch] von Nutzen sein«³³ solle (Larráinzar/Larráinzar 1883a: 12; vgl. dazu auch ebd.: 9). Dass dies auf den Reisebericht der beiden sehr wohl zutreffe und dieser sogar als eine Art Reiseführer fungieren könne, beteuerten nicht nur die Autorinnen – »Dieses Werk kann auch als Reisehandbuch für den Reisenden auf seinen Ausflügen dienen [...].«³⁴ (Ebd.: 8) –, sondern ebenso die Verleger:

»Die Reise der Fräulein Larráinzar ist nicht nur ein Werk der Unterhaltung, sondern auch von großem Nutzen; diejenigen, die eine Reise nach Europa unternehmen, finden darin ein ansprechendes Reisehandbuch, das ihnen das Bemerkenswerteste näher bringen wird [...]. Auch der Geschäftsmann und der Literat wird

33 »Debemos sin embargo advertir, que en la relacion [...] de este viaje, y de cuanto en él hemos visto y observado, hemos procurado la exactitud y la verdad de todo, porque sin éstas [...] dos circunstancias, la relaccion [...] de un viaje no puede ser de utilidad alguna [...].« (Larráinzar/Larráinzar 1883a: 13). Vgl. dazu auch die Anmerkung Pedro del Ríos, dessen Reisebericht zwar keinen Eingang in die vorliegende Studie fand, da er über den Pazifik zu einer Weltreise angetreten war, der aber dennoch eine fruchtbare Quelle für eine Untersuchung darstellen würde. In seinem Vorwort schrieb er: »Aber es schien mir, dass meine Eindrücke, meine Daten und meine Nachrichten, die ich in verschiedenen Klimazonen [...] gesammelt habe, für einige meiner reiselustigen jungen Landsleute nützlich sein könnten [...].« (»Pero me ha parecido que mis impresiones, mis datos i [...] mis noticias, recojidas [...] en diversos climas [...] podían ser de utilidad a algunos de mis jóvenes compatriotas afectos a los viajes [...].«; Del Río 1909a: XX). Vgl. dazu auch Cabrera 1907 *prefacio*: o. S.; Carrasco 1890: 10.

34 »Esta obra podrá tambien [...] servir al viajero de guía en sus excursiones [...].« (Larráinzar/Larráinzar 1883a: 8).

sehr nützliche und interessante Neuigkeiten finden.³⁵ (Vorwort der Verleger in Larráinzar/Larráinzar 1883a: 3)

Ebenfalls den Topos der Nützlichkeit bemühend, erklärte Guillermo Lobé einem seiner Söhne:

»Es ist der ehrliche Blick, den ich in dieser Arbeit vornehme, mit der ich neben Eurer *instrucción*³⁶, wenn möglich, das sehr nützliche Ziel erreiche, Euch vor einigen der vielen Übel oder Fallen zu schützen, denen Ihr leider bei Eurem Eintritt in die Welt begegnen werdet.«³⁷ (Lobé 1839: 6; Herv. L. R.)

Demnach erscheint der Reisebericht Lobés wie eine Art Lehrbuch, das seine Söhne vor Fehlern bewahren und vor ›Fallen schützen‹ sollte, wobei sich hier salopp anmerken ließe, Lobé habe seinen Söhnen mit Hilfe des Reiseberichtes ›die Welt erklären wollen‹.

Obwohl Domingo Faustino Sarmiento nicht explizit davon schrieb, eine Art Reiseführer verfasst zu haben, zeugen einige Textpassagen innerhalb seines Berichtes dennoch davon, dass er diesen durchaus auch mit dem Gedanken verfasst hatte, dass zukünftige Reisende sich mit dessen Hilfe in Europa besser zurechtfinden sollten. Gewissermaßen gab er seinem Reisebericht somit »eine handhabbare Seite« (de Certeau [1977] 2005: 136):

»Wenn Sie jemals nach Frankreich kommen, gehen Sie in Le Havre an Land und nicht in Bordeaux. Dort verläuft der Weg Ihrer Geschichte, um nach Paris zu gelangen. Hier finden Sie Ihre gesamte Vergangenheit, die Normannen und die Engländer, die Traditionen und die Schlachten, das Mittelalter mit seinen Klöstern, seinen Türmen und seinen Schlössern; und für den Amerikaner, der anfangs nicht

35 »El viaje de las Señoritas Larraínzar [...] no es por otra parte una obra solo de recreo, sino de gran utilidad; en ella los que emprendan algun [...] viaje a Europa, encontrará un amén [...] guia [...] que les hará conocer lo más notable, y les dará cuantos datos puedan apetecer. También [...] el hombre de negocios y de letras, encontrará noticias muy útiles é [...] interesantes.« (Vorwort der Verleger in Larráinzar/Larráinzar 1883a: 3).

36 In *Between Imagination and Experience. Creole Travellers in late nineteenth and early twentieth Century* (2019) erläutere ich, dass es sich bei dem Konzept der *instrucción* im zeitgenössischen Kontext vor allem um die formale (Aus)Bildung handelte, die einige Reisende als Teil der *educación* bezeichneten. Letztere umfasste demnach neben der *instrucción*, also der formalen (Aus)Bildung, auch Moral, Religiosität und Tugendhaftigkeit (vgl. Riettiens 2019: 45ff.).

37 »Prepárate pues, así como Lorenzo y Mauricio, á [...] recibir en forma de cartas, con numeración [...] correlativa para el mejor orden [...], los apuntes que vaya tomando durante mi viaje. [...] Siendo la honrada mira que me propongo en este trabajo, el que al par de vuestra instrucción [...] logre si es posible el fin utilísimo de precaveros de algunos de los muchos males ó [...] escollos que desgraciadamente encontraréis á [...] vuestra entrada en el mundo.« (Lobé 1839 : 6).

sehr sachkundig ist, ist es nützlich, dass sich ihm die Objekte in großen Mengen präsentieren, so dass sie seine Vorstellungskraft tief berühren.«³⁸ (Sarmiento 1849a: 166)

Entlang all dieser bisherigen Überlegungen, die um das Erzählen einer zusammenhängenden Geschichte und um die Orientierung von Reiseliteratur am Lesepublikum kreisen, offenbart sich das Schreiben selbst immer wieder als Praktik. Während mündliche Erzählungen eher »eine Art Rohfassung« darstellen, erscheinen »schriftliche[] Ausarbeitungen [...] vollständiger, besser gegliedert und bewusster ausgerichtet«, kann das Geschriebene doch »immer wieder neu überarbeitet werden« (Schulze [1997] 2013: 422). Hier wird deutlich, dass es sich beim Schreiben keineswegs um einen »lineare[n] Prozess« handelt, sondern dass dieser vielmehr von »Praktiken des Umformulierens, Streichens, Liegenlassens und Wiederaufnehmens sowie parallelen Bearbeitens« geprägt ist (Schäfer/Schindler 2017: 482). Im Gegensatz zu einer mündlichen Erzählung »erlaubt die schriftliche Fassung des Textes [demnach] einen höheren Grad an Reflexion« (Schulze [1997] 2013: 422). In derartigen Prozessen fungieren die Schreibenden als Lesende ihrer eigenen Verschriftlichung, wobei sich das Lesen beim Überarbeiten ebenso als »körperliches Hantieren am Text« erweist, verändern die Lesenden doch »immer wieder die Distanz von Körper und Text zueinander, die Position des Texts in den Händen« usw. (Krey/Engert 2013: 378).³⁹ Im kritischen Lesen treten die lesenden Schreibenden in »Kommunikation mit sich selbst als Anderem« (ebd.: 382), korrigieren, bestätigen oder überraschen sich.

Der Annahme folgend, dass es sich beim (schriftlichen) Erzählen um »eine kommunikative Praxis« handelt, »durch die Subjekte ihre individuell-biographische und ihre gemeinsame soziale Wirklichkeit *konstruieren*« (Dausien 2001: 58; Herv. i. O.), gehe ich davon aus, dass Menschen im (schriftlichen) Erzählen sich

38 »Si alguna vez, viene V. a Francia, desembarque en el Havre i [...] no en Burdeos. Por aquí va el camino de su historia para llegar a París [...]. Aquí se encuentra todo su pasado, los señores normados i [...] los ingleses, las tradiciones i [...] las batallas, la edad media con sus conventos, sus agujas i [...] sus castillos; i [...] para el americano, poco conocedor al principio, conviene que se le presenten en grandes masas los objetos para que hieran hondamente su imaginación [...].« (Sarmiento 1849a: 166). Diese Passage verdeutlicht zudem, dass Sarmiento ebenso wie Matto de Turner oder de la Barra eine verwandschaftliche Beziehung zwischen »Amerikaner[n]« und EuropäerInnen hervorhob (ebd.; vgl. Kapitel 3.3.1 und 3.3.3), wobei also die nationale Zugehörigkeit hinter der supranationalen Zugehörigkeit zurücktrat.

39 Wie bereits an anderer Stelle angemerkt, beziehen sich Björn Krey und Kornelia Engert (2013) mit ihren Aussagen zwar auf ihre ethnografisch angelegten Studien zur Produktion wissenschaftlicher Publikationen im 21. Jahrhundert in Deutschland, allerdings lassen sich einige ihrer Beobachtungen zum Schreiben und Lesen ohne Zweifel auch für den vorliegenden Kontext fruchtbar machen – nicht zuletzt ob ihrer praxeologisch orientierten Perspektive.

selbst und ›ihre Welt‹ hervorbringen. Entlang dieser Logik wird auch der »reine Reisende« [...] auf der Ebene des Textes als eine vom Autor modellierte Figur [lesbar], die nicht zuletzt der Beglaubigung (und späteren Nutzbarmachung) des Berichteten dient« (Ette 2001: 46). Dadurch gerät der Reisebericht als Materialisierung von Selbstinszenierungen(, aber ebenso von Fremdinszenierungen) in den Blick, lassen sich darin doch »hochgradig adressatenbezogene[] Erzählweisen eines zeitgebundenen Selbst« ausmachen (Böth 2018: 29f.). Wie bereits in Kapitel 2.1 eingehend erörtert, erweist sich das Inszenierungskonzept in diesem Zusammenhang als ergiebig, gehe ich schließlich mit Wulf und Zirfas davon aus, dass Menschen sich und »ihre Beziehungen zu anderen« inszenieren und »das Soziale [schaffen], indem sie es aufführen« (Wulf/Zirfas 2004: 8). Die erwähnte Orientierung am anvisierten Lesepublikum fügt sich dabei insofern in das »Theatralitätsmodell«, als es »die Verwiesenheit des Menschen auf Andere« im Zuge der Selbstinszenierung im Kontext von Reiseliteratur widerspiegelt (Terhart 2014: 57). Wenn man nun davon ausgeht, dass es sich innerhalb der Reiseberichte um ge- bzw. beschriebene Körper handelt (vgl. Gugutzer [2004] 2015: 138f.) und dass (beschriebenen) Körperpraktiken enormes Subjektivationspotenzial innewohnt – Mareike Böth prägt in diesem Zusammenhang den eingängigen Satz des »Agito, ergo sum« (Böth 2018: 270) –, dann werden die Reiseberichte als Selbst- und Fremdinszenierungen lesbar, mithilfe derer historische Subjekte und ihre Möglichkeiten zur Subjektwerdung erklärbar werden (vgl. ebd.: 269). In Anbetracht der Tatsache, dass sich auch die Herausgebenden in Form von Vorworten über die Reisenden äußerten, erweist sich Fremdinszenierung als doppeldeutig, trugen diese doch ebenso zu einer Inszenierung der Reisenden bei:

»Im ersten Dialog mit ihrer Tochter in der Magellanstraße sieht man die starke Mutter, die das Herz der jungen Frau mit gesundem Rat vorbereitet, damit sie, falls notwendig, über die Schwierigkeiten des praktischen Lebens triumphieren kann. Es ist eine Lektion, die von allen Müttern der Familien unablässig wiederholt werden sollte, um im Herzen ihrer Töchter Bescheidenheit, Fleiß, Verzicht und Nächstenliebe zu verwurzeln.«⁴⁰ (Vorwort der Verleger in de la Barra 1878: 5)

Derartige Passagen verdichten die (Betonung der) Übereinstimmung von erzähltem und erzählendem Ich und avancieren vor dem Hintergrund, dass der Reisebericht unter dem Namen der Reisenden erschien, regelrecht zu einer Fremdinsze-

40 »En el primer diálogo con su hija, en el Estrecho de Magallanes, se vé á [...] la madre fuerte preparado con saludables consejos el corazon [...] de la joven [...], para que en caso necesario pueda triunfar de las dificultades de la vida práctica. Es una lección [...] que deberían [...] repetir incesantemente todas las madres de familia, á [...] fin de arraigar en el corazón [...] de sus hijas la modestia, la laboriosidad, la resignación [...] y la caridad.« (Vorwort der Verleger in de la Barra 1878: 5).

nierung als Selbstinszenierung. Gleichzeitig ist dieser Aussage eine gewisse Leseanweisung inhärent – Mütter sollten sich ein Beispiel an de la Barra nehmen –, die offenbar gewährleisten sollte, dass der Reisebericht de la Barras ›richtig‹ gelesen und verstanden wurde, das heißt nach den Vorstellungen der Herausgebenden (und der Schreibenden). Derartige Leseanweisungen geben demzufolge Aufschluss darüber, dass Schreibenden sowie Herausgebenden vermutlich bewusst war, dass ein Reisebericht oder jedes andere »Erzählwerk [...] auf unvorhersehbar vielfältige Weise gelesen, erlebt oder erfahren, verstanden, gedeutet und gewertet werden« kann (Fieguth 2018: 150),⁴¹ was die Eignung des Konzeptes der Zuschauenden aufzeigt. Den Annahmen folgend, dass sich in den Reiseberichten einerseits Selbstinszenierungen widerspiegeln und dass es sich andererseits bei Subjektpositionen um »Produkt[e] einer erfolgreichen Szene« handelt (Goffman [1959] 1969: 231), wo für es Zuschauer bedarf, avancieren die Lesenden der Reiseberichte gewissermaßen zu ›Zuschauenden zweiter Ordnung‹. Dass dem Zuschauen und auch dem Lesen eine performative Funktion zukommt, zeichnet sich unter anderem an derartigen Leseanweisungen ab. Wenn Reisende schrieben: »So suche der Leser nicht nach wissenschaftlichen Abhandlungen in den Eindrücken meiner naiven Reisenden«⁴² (Cabrera 1907: o. S.), oder:

»[...] in dieser Auflistung und Zusammenstellung unserer Eindrücke und Einschätzungen wird sich weder der Verdienst eines literarischen Werkes finden, noch die tiefgründige Wissenschaft, die sich bei namhaften Autoren [...] findet«⁴³
 (Larráinzar/Larráinzar 1883a: 6),

dann wird deutlich, dass die Schreibenden offenbar ebenfalls davon ausgingen, dass die Lesenden während der Lektüre auf »ein (vermeintliches) Vorwissen über den Autor, dessen Werk und dieses Buch sowie die jeweiligen Erfahrungen mit leserbezogenen Normen und Konventionen, zu denen auch Normverletzungen gehören« (Fieguth 2018: 153), zurückgreifen würden; dass sie das Beschriebene demnach »als Material« betrachten würden, dem sie aufgrund »spezifische[r] Wahrnehmungsmuster, Assoziationsregeln, Erinnerungen, Diskurse« Bedeutung beimessen würden (Fischer-Lichte 2002: 281), weshalb es wiederum Leseanweisungen ›bedurfte‹. So kann sich ein Reisebericht oder jedes andere Buch »durch die Tatsache [ändern], daß es sich nicht ändert, während die Welt sich ändert«, was

⁴¹ Hierbei handelt es sich um eine Überlegung, die bereits auf den im 18. Jahrhundert lebenden Johann Martin Chladni zurückgeht (vgl. Friedrich 1982).

⁴² »No busque el lector disertaciones eruditas en mis ingénuas [...] impresiones de viajero.« (Cabrera 1907: o. S.).

⁴³ »Concluido este trabajo, lo presentamos al público; no se encontrará en esta relación [...] y conjunto de nuestras impresiones y apreciaciones el mérito de una obra literaria; ni tampoco la ciencia profunda, que en los autores notables se advierte en el estudio de los pueblos, y en la historia de las naciones.« (Larráinzar/Larráinzar 1883a: 6).

im vorliegenden Kontext so viel bedeuten soll wie: »während seine Leseweise sich ändert« (Bourdieu/Chartier 1985, zit. n. Chartier 1990: 17).⁴⁴ Rolf Fieguth spricht in diesem Zusammenhang von den »Prädispositionen empirischer Leser«, die »anthropologischer, genderabhängiger und altersspezifischer Art sein« können (Fieguth 2018: 159) und sich damit gewissermaßen in Bourdieus Konzept des Systems von Dispositionen einfügen (vgl. dazu Kapitel 2.1).

4.2 »Denn all dies ist real, nichts gemutmaßt« – Reisende als Augenzeuginnen

Einen Teil des im vorangegangenen Kapitel beschriebenen verschriftlichen Erzählprozesses bildete ebenso das »Erzeugen von Zeitlichkeiten« in zweierlei Hinsicht: Während die Reisenden teilweise innerhalb ihrer Berichte einerseits Bezüge zu außertextuellen vergangenen Ereignissen und zur eigenen »biographischen Vergangenheit und der möglichen Zukunft« herstellten, schafften sie andererseits »temporale Verbindungen zwischen Situationen« (Böth 2018: 29f.), mittels derer sie eine »Chronologie der Reise« entwarfen (Ette 2001: 30). So finden sich beispielsweise in der Mehrzahl der Berichte Datums- und Uhrzeitangaben im Fließtext, die den (zeitlichen) Reiseverlauf dokumentieren:

»Am 11. August setzte sich die Ruhe fort, und da die Luft etwas klarer geworden war, sahen wir einen schönen englischen Kriegsdampfer näherkommen [...]. [...] Am 12. war das Wetter gut; der Wind war noch leicht. [...] Am 13. Sonntag, immer schönes Wetter: Um $9\frac{1}{2}$ Uhr morgens kam ein englischer Steuermann zu uns und bot uns seine Dienste an, die wir nicht brauchten.«⁴⁵ (Lobé 1839: 71)

Zudem sind in einigen Reiseberichten – insbesondere in denen, die Kompilationen von Briefen darstellen – einzelne Kapitel oder Reisepassagen mit Datumsangaben versehen, was Lesenden den Eindruck eines ›realen‹ Schreibzeitpunktes vermittelt, da diese Referenz auf eine außertextuelle ›Wirklichkeit‹ verweist, die gewissermaßen das ›Real-Sein‹ des Beschriebenen unterstreicht (vgl. dazu auch

44 An dieser Stelle wird nochmals die Bedeutung der Aussage Marc Depaepe unterstrichen: »History is not [...] a reconstruction of how it ›really‹ was but the endless construction of new, contemporary stories about the past. And as the present changes, these stories are unavoidably filled in differently.« (Depaepe 2010: 32f.).

45 »El 11 de Agosto se seguia [...] la calma, y algo despejada la atmósfera vímos [...] aproximarse á [...] nosotros un hermoso vapor inglés [...] de guerra [...]. [...] El dia [...] 12 buen tiempo; continuaba flojo el viento. [...] El 13 Domingo, tiempo siempre hermoso: á [...] las $9\frac{1}{2}$ de la mañana vino al habla un piloto inglés [...], ofreciéndonos sus servicios, que no habíamos [...] menester.« (Lobé 1839: 71). Derartige Passagen finden sich in nahezu allen Reiseberichten. Vgl. dazu u. a. Rivas 1907: 11; Balaija 1897: 8; Carrasco 1890: 175; de la Barra 1878: 59ff.